

Die Krone des Zorns. Von Christoph Hinrichs

Der Name „Krone des Zorns“ ist so vergänglich wie die Zeit selber. In den wiederkehrenden Zyklen des blutroten Mondes¹ hatte die Krone des Zorns tausende Formen und abertausende Namen. Oft finden nur die Auswirkungen oder Opfer der Krone ihren Weg in die Geschichtsbücher. Wie Wellen, die ein längst untergegangener Stein im Wasser wirft. Die Krone selbst bleibt im Schatten der Macht und zeigt sich nur dem Träger selbst. Die Träger sind oft herausragende Persönlichkeiten, die mit Kraft, Mut und Charisma beschrieben werden. Bekannt geworden durch Krieg, Zerstörung und Leid gelten viele als Bringer des Todes oder Weltenvernichter. Langsam vergiftet die Krone ihren Träger, indem sie Zwietracht säht, den Machthunger schürt und den Argwohn nährt. Keiner hat es je geschafft dem Blutdurst der Krone zu entgehen – erliegen sie doch alle ihrer flüsternden Stimme des Wahnsinns.

Wenn sie Besitz von einem ergreift ist es zunächst nur ein schleichender Prozess. Subtil und kaum Wahrnehmbar. Langsam vergräbt sie ihre Wurzeln in dem Gedärm der Hirnwindungen, flüstert Gedanken wie ein Wind, der die Worte Vergessener trägt. Immer tiefer, bis sie sich in jeden Winkel, in die geheimsten Geheimnisse, in die entferntesten Orte und tiefsten Gefühle vergraben hat. So tief, dass die Übernahme keine Übernahme, sondern eine freiwillige Auslieferung ist. So langsam, dass der Träger selbst mit äußerster Vorsicht keinen Unterschied merkt – so schnell, dass der Gedanke in quälender Langsamkeit voranschreitet und im Strom blutroter Flüsse versinkt.

Ihre Kräfte sind gebunden an Amulette, Ringe, Kronen oder Fokussteine. Jeder Schmuck, jeder Gegenstand ist um einen einzigen roten Kristall geschmiedet, der von innen heraus glüht. Betrachtet man ihn genauer, scheint er sogar wie ein lebendes Herz zu pulsieren. Entstanden aus einem Tropfen Blut, der die Erde berührte als Brazoragh Tairach erschlug, kennt die Krone des Zorns nur einen Willen.²

¹ Siehe „Der Mondkalender der Orks“ ([1] S. 103)

² Siehe „Die Endlose Nacht des Blutenden Mondes“ ([1] S. 7) und „Die orkische Götterwelt“ ([1] S. 100f)

In ihm ruht die Kraft Tairachs – eine Kraft, die alles und jeden korrumpiert, der schwach und willenslos genug ist, die Krone des Zorns an sich zu nehmen. Wenn der Mond blutrot am Himmel steht, ist es Tairachs Wille, der die Macht des Kristalls um ein vielfaches stärkt. Ist es doch jene Nacht, in der er auf die Welt blicken kann und seine Präsenz stärker als in jeder anderen Nacht ist.³

Es war an einem jener schicksalhaften Tage, die bei den Menschen nur noch als namenlose Tage gelten. Jene Tage, an denen der Schleier zwischen dieser und jener Welt besonders dünn ist. Wenn der Schleier nicht mehr verhindern kann, dass Tairach Einfluss in dieser Welt nimmt.

Krazhak erwachte verstört von einem unruhigen Traum, den er längst schon nicht mehr greifen konnte. In den letzten Nächten fand er keine Ruhe mehr. Er erwachte gehetzt und mit einem Rasen in der Brust, dass er nach Luft schnappen musste. Seine Gedanken schienen in einer anderen Welt zu verweilen und er musste sich mit aller Macht strecken, um zurückzukehren. Er schüttelte die letzte Benommenheit ab und rappelte sich auf. Seine Muskeln in den Armen und Beinen zitterten von der anstrengenden Nacht und von dem Muskelkater, der ihn seit Tagen plagte. Staub stieg in dem schmalen Lichtspalt auf, der durch den halb geschlossenen Rauchabzug viel. Der gestampfte Lehm Boden war kalt unter seinen Füßen und trug nicht dazu bei, dass sich irgendein positives Gefühl für den Tag fassen ließ.

Er hatte kaum seinen Schurz gebunden als der Vorhang, der das Zelt mehr schlecht als recht gegen die kalten Windböen verschloss, zur Seite gerissen wurde. Sofort war das bisschen Wärme, was sich über Nacht in dem Zelt gesammelt hatte, hinaus in die Kälte gesaugt. Golpasch stand gebückt in dem Zeltloch und Krazhak wusste, dass dieser Tag schlimmer als die Vorherigen werden würde. Der Okwach⁴ streckte seine Pranke nach ihm aus, krallte sich in seinen Haaren fest und schleifte ihn hinaus in das grelle Licht des Morgens. Mit einem Schwung warf er ihn in den matschigen Boden des Dorfplatzes.

³ Gott der Unterwelt, siehe „Tairach“ ([1] S. 102)

⁴ Siehe „Okwach – Elitekämpfer“ ([1] S. 92)

Die restlichen Jungen waren schon versammelt und es sah so aus, als ob jeder von ihnen einen speziellen Weckruf gehabt hätte. Keiner von ihnen zeigte ein Grinsen oder irgendeine andere Gefühlsregung. Den Fehler hatten sie nur einmal gemacht und es doppelt bezahlt. Eine Strafe ertrug man erhobenen Hauptes und ohne mit der Wimper zu zucken. Keiner von ihnen war frei von Fehlern und jemand anderen für eine Bestrafung auszulachen, war alles andere als ehrenvoll. Es war Golpasch, der ihnen das Ehrgefühl eingepreßelt hatte, bis sie sich vor Schmerzen nicht mehr bewegen konnten und die Haut nur noch in Fetzen an ihnen hing.

Krazhak rappelte sich so schnell wie möglich auf und reihte sich ein. Der Matsch klebte an seinem Körper und kroch langsam an ihm herab. Es war kalt und der Wind verstärkte das Gefühl. Wenn er sich bemühte und möglichst unauffällig blieb, entging er am heutigen Tag vielleicht der Aufmerksamkeit des Okwach – eine utopische Annahme, aber die Hoffnung gab ihm Kraft gerade zu stehen und nicht mit den Gedanken abzuschweifen. Die Vorbereitung auf die Mannbarkeit⁵ war hart, aber bislang hatte die Ausbildung unter dem strengen Okwach Golpasch noch nie ihre Wirkung verfehlt. Viele bewiesen sich durch herausragende Taten und wurden häufig in den Rang der angesehenen Okwach erhoben.

Golpasch setzte gerade dazu an ihnen zu zeigen, wie sich ein unwürdiger Ergoch⁶ fühlen musste: "... und wenn ihr euch zu meinen Füßen wie Gewürm windet und an eurem eigenen Dreck erstickt. Ihr seid selbst als Grishik⁷ unwürdig. Kriecht zurück in den feuchten Schoß eurer räudigen Mütter, auf dass ich euch nie wieder sehen muss." Der Geifer flog in kleinen Fontänen aus seinem Mund und tropfte ihm mit langen Fäden vom Kinn. Der Anfall würde mit einem Gewaltmarsch enden, der keine Schikane auslassen würde.

⁵Ritual zur Aufnahme in das Kastensystem der Orks, siehe „Die orkische Gesellschaft“ ([1] S. 92) und „Die Mannbarkeit“ ([1] S. 95)

⁶Siehe „Ergoch – Sklaven“ ([1] S. 94)

⁷Siehe „Grishik – Bauern“ ([1] S. 92) und „Rikai“ ([1] S. 103f)

Krazaks Muskeln begannen zu zucken und er merkte, wie seine Beine immer schwerer wurden. Die Arme hingen bereits leblos und schwer wie Stein an ihm herab. Eine weitere Runde würde er nicht schaffen. Jetzt bloß nicht stolpern. Er wusste, dass er nicht die Kraft haben würde sich auch nur noch einen Finger zu bewegen, wenn er erst einmal am Boden lag – nicht mit aller Kraft seiner Gedanken. Er wollte nur noch schlafen. Endlos lange schlafen und das Leben an ihm vorbei ziehen lassen. Seine Lieder waren halb geschlossen und er linste durch den verbliebenen Spalt, den Kopf hoch erhoben, damit er nicht fiel und seinen Blick auf Golpasch fixiert, der ohne Gnade auf seinem Orkpony⁸ voran ritt.

Die Gruppe war schon etwas auseinander gezogen. Jeder kämpfte mit den letzten Reserven und versuchte nicht der Erste zu sein, der zusammen brach. Und dann endlich – wie durch ein Wunder – hielt Golpasch an. Krazak war zu erschöpft, um sich über das Verhalten zu wundern. Bis jetzt hatte Golpasch noch nie angehalten, bevor er nicht über einen Jungen herfallen konnte, der erschöpft zusammen gebrochen war.

Langsam sammelte sich die Gruppe. Krazak war der Dritte, der sich schwankend in die Reihe stellte. Solange er gelaufen war, pumpte das automatisierte Laufen Blut durch seinen Kreislauf – jetzt wo er endlich stand spürte er, wie ihm die Kontrolle über seinen Körper wie Wasser zwischen den Fingern entglitt. Je mehr er versuchte sich an dem letzten Bisschen zu klammern, desto weniger hatte er das Gefühl, seinen Körper befehligen zu können. Golpasch wollte gerade die Stimme erheben, als der Erste umfiel. Wie ein gefällter Baum schlug Graijk lang hin, außer Stande den Sturz abzuwenden.

Golpaschs Mundwinkel zuckten und in seinen Augen war eine sadistische Befriedigung zu erkennen. Hätte Krazak nur noch einen Funken Kraft im Körper, würde er sich auf Golpasch stürzen und ihn ungeachtet der Konsequenzen totschiessen. Er wusste, dass die anderen Jungen nicht zögern würden ihn zu unterstützen. Es waren mittlerweile drei Mondmonate. Drei Mondmonate, die Golpasch dazu nutzte Tairachs Reich von Schmerz, Leid und Verzweiflung zu erschaffen.⁹

⁸ Siehe „Reittiere und Wagen“ ([1] S. 99)

⁹ Siehe „Tairachs Totenreich – Bestattung und Jenseitsglaube“ ([1] S. 105f)

Golpasch sprang von seinem Pony und trat neben Graijk. Er holte mit dem Fuß aus und trat ihm mehrmals mit voller Wucht in die Seite, bis er endlich ein Stöhnen vernahm. Das Zeichen eines Schwächlings, der seine Schmerzen nicht ertragen konnte. Aber auf seinem Gesicht war noch keine Genugtuung zu erkennen. Er umschlich die noch stehenden Jungen wie ein Wolf seine Beute. Hier und da blieb er stehen und zischte etwas von "Hund" und "Schande" in die Ohren seines Opfers – darauf bedacht, möglichst viel Geifer zu verteilen.

Krazzak spürte, wie seine Knie zu zittern begannen. Ihm wurde schlecht. Wenn er jetzt fallen würde, wäre Golpasch wie Brazoragh selber über ihm und würde mit aller Deutlichkeit zeigen, wie schwach er war. Der Himmel begann sich zu drehen. Erst langsam und dann immer schneller, bis nur noch eine verschwommene Masse vor seinen Augen flimmerte. Krazzak schluckte. Er wusste, dass die Schmerzen beim Aufwachen die Schlimmsten waren. "Ertrage es – es wird eine Zeit kommen, in denen des anderen Blutes fließen wird", flüsterte eine Stimme in seinem Kopf, als die Knie unter seinem Gewicht nachgaben.

Er weigerte sich mit aller Macht aufzugeben. Golpasch drehte sich verzückt um, als er hörte wie Krazzaks Knie krachend auf den Boden schlugen. Das Blut pochte in Krazzaks Ohren, als er realisierte, dass er es irgendwie geschafft hatte, nicht nach vorne über zu kippen. Golpasch stieß ein verächtliches Zischen hervor. Vielleicht wäre es besser gewesen er hätte die Situation akzeptiert und wäre wie Graijk einfach umgefallen. Nun würde Golpasch alles geben, um ihm seine Schwäche zu zeigen.

Das Knallen der Peitsche zerschnitt die Luft. Es dauerte, bis er spürte wie warmes Blut seinen Rücken hinunter lief. Den Schmerz spürte er nicht. Sein Körper war nicht sein Körper. Er betrachtete sich von außen, schwebte über der Gruppe und sah, wie Golpasch wie ein Gharyak¹⁰ die Peitsche schwang. Ein ums andere Mal sauste sie auf seinen Rücken. Das Gesicht von Golpasch war zu einer entstellten Fratze verzerrt. Krazzak glaubte schon das Weiß der Knochen zu sehen, als sein Körper wie in Zeitlupe vorn über kippte. Als er auf den Boden aufschlug war es, als ob jemand eine Kerze in pechschwarzer Nacht auspustete.

¹⁰ Gharyak – Barbar, siehe „Die Sprache der Orks“ ([1] S. 97f)

Krahzak wurde in einen schwarzen Strudel gezogen. Kein Gefühl von Zeit und Raum. Er fiel tiefer und tiefer. Er spürte keinen Luftzug, hörte kein Geräusch, doch er wusste: Er fiel. Und dann, plötzlich und ohne dass er sich an einen Übergang erinnern konnte, stand er in einem Wald vor einer Höhle. Die Sonne schien glitzernd durch die Zweige der Bäume. Der Wind umschmeichelte mit warmen Fingern sein Gesicht und seinen Rücken. Verwundert fasste er sich mit der linken Hand auf den Rücken und sah seine Hand an. Kein Blut. Was war passiert? Gerade eben noch wurde er von Golpasch ausgepeitscht und nun war er hier... Wo war er?

Ein Gefühl der Vertrautheit beschlich ihn – Irgendwoher kannte er die Höhle. Er kannte auch den Wald, aber es fiel ihm nicht ein woher. Er wusste, dass er in die Höhle gehen musste. Etwas schien ihn zu rufen ihn förmlich zu sich zu ziehen. Die Höhle war pechschwarz wie die Seele Tairachs selbst. Das Tageslicht am Schlund der Höhle wurde verschluckt und drang keinen Schritt weit hinein. Wie eine Wand stand das Schwarz hervor. Krahzak tauchte in die Dunkelheit ein und wurde von ihr verschluckt. Es war kalt und feucht. Er versuchte sich zu orientieren, doch die Dunkelheit ließ ihm keine Chance. Er musste sich mit den Fingern voran tasten.

Die Höhle war nicht aus normalem Stein, sondern besaß eine feine, offenporige Struktur, die an den Kanten scharf wie Brazoraghs Beender¹¹ selber war. Bereits nach ein paar Schritten waren seine Fingerkuppen aufgerissen und blutig, aber Krahzak fluchte nicht. Er musste in die Höhle – noch nie hatte er so ein starkes Bedürfnis gefühlt. Je tiefer er in die Höhle gelangte, desto zufriedener wurde er. Die Höhle wurde immer enger und kleiner. Bald schon musste Krahzak gebückt gehen, um sich nicht den Kopf an der Höhlendecke aufzuschlagen. Er schnaufte und atmete schwer. Es wurde zunehmend wärmer und eine drückende Feuchtigkeit lag in der Luft.

Mittlerweile war es nicht mehr möglich aufrecht zu gehen und Krahzak musste sich auf den Knien vorwärts schieben. Der Boden war aus irgendeinem Grund nicht so scharfkantig wie die Wände, als ob jahrelange Benutzung den Stein glattgeschliffen hätte. Von der Decke ragten jedoch Zacken und Kanten herab, die Krahzak erst spürte, wenn er sie berührte. Da er sich natürlich nicht selber skalpieren wollte, kam er nur sehr langsam voran. In ihm verstärkte sich das Gefühl, dass er auf dem richtigen Weg war.

¹¹ Siehe „Orkische Artefakte“ ([1] S. 105)

Seit einiger Zeit hörte er – nein er fühlte ein Summen. Seine ganze Haut schien von dem Ton durchdrungen zu werden, der bis ins Mark der Knochen vordrang. In seinem Magen bildete sich ein Knoten von freudiger Erregung. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam er jedoch nicht mehr weiter. Sein Kopf berührte eine Kante, die so tief herab hing, dass er auf dem Boden weiter robben musste. Er tastete mit den Händen die Kante ab und hoffte, dass die Decke danach wieder zurückgehen würde. Leider schien sie sich sogar noch weiter zu senken.

Es half nichts – er musste weiter. Also streckte er die Hände nach vorne und schob sich mit der Kraft seiner Füße in den Tunnel. Dort wo er mit den Händen halt fand, zog er sich mit ihnen voran. Krahzak nahm sich Zeit. Vorsichtig ertastete er den engen Tunnel, um sich nicht den Kopf an einer Kante aufzuschlagen. Er kam gut voran, als sich etwas veränderte. Zuerst konnte er nicht genau sagen, was es war, doch dann war er sich sicher – es wurde heller. Am Ende des Tunnels schien ein tief rotes Licht zu glühen. Nach einiger Zeit glaubte Krahzak sogar, dass das Licht leicht pulsierte.

Sein Puls beschleunigte sich. Das muss es sein, weshalb er hier war. Das war sein Ziel. Er kroch schneller voran – jetzt, wo er das Ziel vor Augen hatte. Es war wie ein Adrenalinstoß beim Kampf, wenn man den Gegner besiegte. Und dann rammte sich plötzlich ein scharfer Zacken, den er in der Eile nicht ertastet hatte, in seinen Rücken. Er stöhnte vor Schmerz. Er versuchte mit den Händen auf den Rücken zu greifen, doch es war einfach kein Platz. Bei jeder Bewegung fühlte es sich an, als ob sich der Zacken weiter in den Rücken bohrte. Doch er musste weiter – jetzt wo er schon so weit gekommen war. Krahzak wollte endlich wissen, was ihn hier her geführt hatte.

Durch den vibrierenden Ton, das Licht und dem unglaublich starken Verlangen fühlte er sich Betäubt wie durch Izzragh¹². Er war selbst schon verwundert, als er seine Beine anspannte, mit den Händen so weit wie möglich nach vorn griff und sich dann mit einem Ruck weiter schob. Der scharfe Zacken riss seinen Rücken weiter auf, aber er biss die Zähne zusammen.

¹² Izzragh – Traumkraut, siehe „Die Priesterschaft“ ([1] S. 105)

Jetzt zählte nur noch das Ziel. Egal zu welchem Preis. Er wollte es unbedingt – jetzt und sofort. Aber er war immer noch nicht frei. Krazak knurrte und stieß Luft durch seine Zähne. Er schloss die Augen und wiederholte die Prozedur. Das Blut lief ihm links und rechts vom Rücken und kitzelte seine Seiten. Es brannte. Aber jetzt konnte er sich zumindest weiter vorwärts bewegen.

Sein Opfer an Tairach wurde belohnt. Der enge Tunnel wurde nach einigen Schritten breiter und die Decke höher. Krazak atmete auf, als er endlich wieder auf den Knien kriechen und dann sogar stehen konnte. Das Blut an seinem Rücken war mittlerweile zu einer Kruste getrocknet. Er merkte bei jedem Schritt, wie es kratzte und juckte. Doch ein paar Augenblicke später interessierte es ihn längst nicht mehr. Das Licht war jetzt deutlich wahrnehmbar und der vibrierende Ton dröhnte in seinem Körper. Er begann zu rennen. In seinem Kopf schrie eine Stimme, dass keine Zeit mehr war, keine Zeit. Und dabei war er doch fast am Ende seiner Reise. Er fühlte es – nur noch ein bisschen.

Unerwartet öffnete sich der Gang in eine riesige Kaverne. Das Licht waberte um ein Podest in der Mitte und die Wände schienen das Vibrieren in seinem Körper um ein Tausendfaches zu verstärken. Auf dem Podest lag eine Krone mit einem Ei großen, roten Kristall in der Mitte. Der Kristall war der Ursprung des pulsierenden Lichts. Erleichterung machte sich in Krazak breit. Es war, als ob eine riesige Last von seinen Schultern fallen würde. Endlich zum Greifen nahe. Langsam ging er auf das Podest zu. Krazak spürte eine Anziehungskraft von dem Kristall, der er sich nicht widersetzen konnte. Alles woran er jetzt noch dachte war die Krone. Er wollte sie unbedingt und würde alles dafür tun.

Doch gerade als Krazak nach der pulsierenden Krone greifen wollte, wurde er mit einem Ruck nach hinten gezogen. Es war, als ob ein glühend heißer Haken an seinem Nabel riss. Er rang um Luft, während er immer schneller rückwärts flog. Hinaus aus der Höhle, hoch in die Luft. Er konnte noch einen letzten Blick auf die Landschaft erhaschen, als alles um ihn herum schwarz wurde. Wieder war es der schwarze Strudel, doch statt dem Gefühl zu fallen war es, als ob er nach oben katapultiert würde – schneller und immer schneller. Und dann, ohne eine Vorwarnung oder einen Übergang, war er wieder im Hier und Jetzt. Es fühlte sich so an, als ob er das erste Mal nach einer langen, langen Zeit wieder erwachte.

Krazzak lag auf dem Bauch und noch bevor er die Augen aufschlug wusste er, dass dies die Wirklichkeit war. Der Schmerz umarmte ihn wie ein alter Freund und ein Stöhnen entfuhr seinem Mund, noch ehe er es zurückhalten konnte. "Du bist also endlich wieder zurückgekehrt.", sagte eine Stimme neben ihm. Erst jetzt bemerkte er die seltsamen Gerüche und flackernden Farben in dem Zelt.

Er konnte seinen Kopf etwas drehen und sah den Schamanen, der neben ihm wachte. "Was hast du gesehen?", fragte er und klopfte mit dem Mundstück seiner Pfeife auf Krazzaks Stirn. So sehr er sich auch über seine Anwesenheit im Zelt des Schamanen wunderte, er war umso mehr überrascht, als er sich an den Traum zu erinnern versuchte und tatsächlich Bruchstücke fand. Mit jedem Detail eröffnete sich ein Weiteres. Es sprudelte förmlich aus ihm hinaus. Jedes Gefühl und jeder Augenblick in seiner einzigartigen Klarheit. Als er den Traum erneut durchlebt hatte, musste Krazzak schlucken. Hatte er das jetzt nur für sich gedacht oder hatte er das alles einfach so erzählt? Er erwartete schon irgendeine Art von Bestrafung – doch der Schamane zog nur an seiner langen Pfeife und nickte. "So soll es sein.", sagte er und stand auf. "Du musst diesen Ort finden und den Kristall an dich nehmen. Das ist dein Schicksal."

Krazzak fand die Krone und brach den Kristall heraus. Seither trug er ihn an einem Lederriemen um seinen Hals. Er wusste nicht, dass er sein Schicksal besiegelte, als er ihn an sich nahm und in sein Dorf zurück trug. Er wusste nur eines: Er würde die Stämme der Orks vereinen.

Bekannt geworden als stärkster und klügster Ork aller Zeiten war er es, der als Ashim Riak Assai in die Geschichtsbücher einging. Korumpiert durch die jahrelange Nutzung des Kristalls, wurde sein Geist in der Nacht des roten Mondes durch Tairachs Blutdurst verdorben. Getrieben von den Stimmen in seinem Kopf und Geistern, die nur er sehen konnte führte er die wiedervereinten Orks in den dritten Orkensturm.¹³

[1] Ulisses Spiele: **Reich des roten Mondes. Das Orkland und das Land am Svellt**, 2. Auflage, Mario Truant, Waldems, 2012

¹³ Siehe „Der Dritte Orkensturm“ ([1] S. 14f)